Postkarten mit Sprüchen Ferdinand Niggs

«Was ist Jubel – Freude, die zum Himmel steigt»

Vor Kurzem hat das Kunstmuseum in Vaduz ein Postkartenset mit Texten des Liechtensteiner Malers, Grafikers, Buchgestalters, Textildesigners und Typografen Ferdinand Nigg herausgegeben. «Eine echte Trouvaille», meint Kuratorin Christiane Meyer-Stoll dazu.

VON MIRJAM KAISER

Im Zuge der Recherchen für die grosse Ferdinand-Nigg-Ausstellung 2015/16 kamen Christiane Meyer-Stoll sowie ihre zwei Projektpartnerinnen Eva Frommelt und Ruth Allgäuer vom Archiv-Atelier Vaduz an Nachlässe, die bisher noch kaum jemand gesehen, geschweige denn genauer gesichtet hatte. «Bei diesen Recherchen gelangte ein kleines, in Leder gebundenes Notizbüchlein mit goldener Prägung aus einem privaten Nachlass in meine Hände», so Meyer-Stoll. Da von Nigg kaum schriftliche Notizen überliefert wurden, war diese Entdeckung für die Kuratorin etwas ganz Besonderes. 69 Fragen und Antworten sind in dem Büchlein mit dem Titel «Ich möchte wissen» handschriftlich zusammengetragen. Doch nicht einfach irgendwelche Fragen, sondern Texte mit Tiefgang: «Jede Frage beinhaltet eine grosse menschliche Frage, die tiefgründig und auch humorvoll beantwortet wird», so Meyer-Stoll. Dadurch lernten sie eine Seite von Nigg kennen, die derart nicht bekannt war. So wurden in einem ersten Schritt alle diese Texte in der Ausstellungs-Publikation abgedruckt.

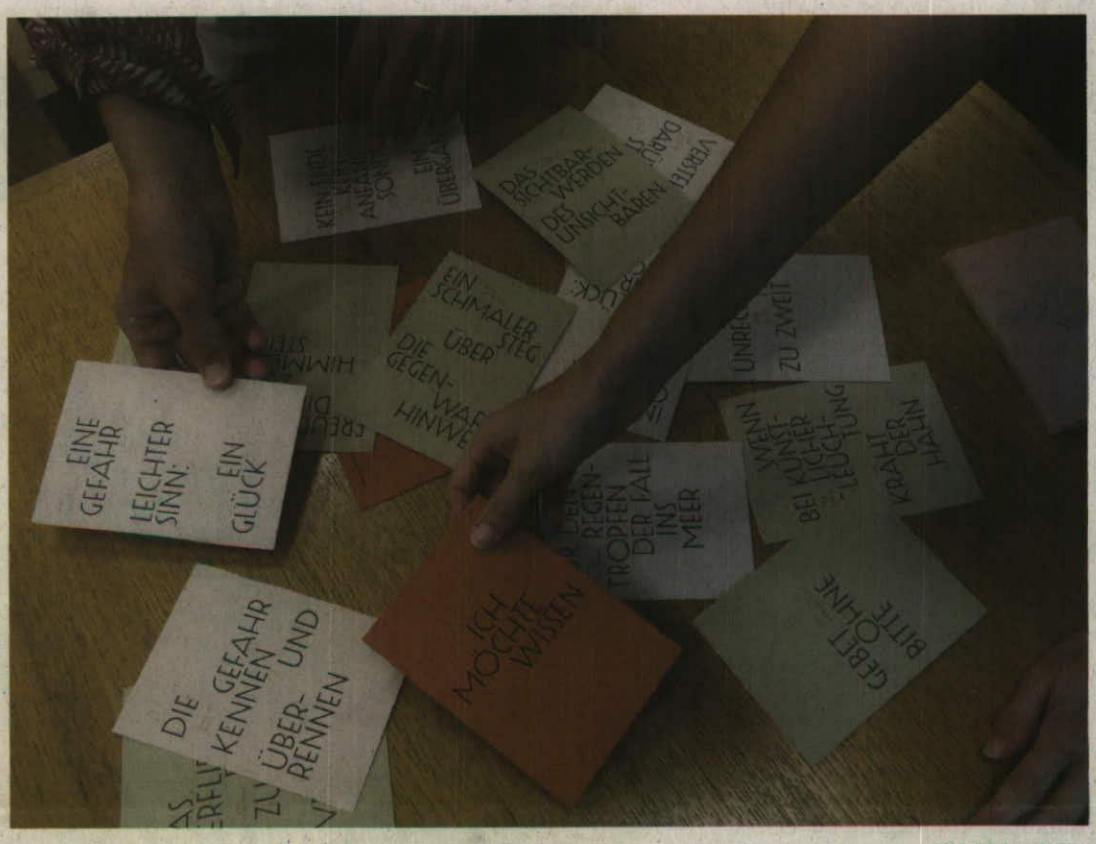

Bild: Mirjam Kaiser

Christiane Meyer-Stoll und Annett Höland präsentieren die neuen Postkarten mit Niggs Sprüchen.

Idee bei Führung entstanden

Als Grafikdesignerin Annett Höland im Januar dieses Jahres an der öffentlichen Führung mit Christiane Meyer-Stoll durch eine Ferdinand Nigg gewidmete Sammlungspräsentation teilnahm, sprachen sie lange über die Texte Niggs, die auf einer Wand im Ausstellungssaal aufgebracht waren. «Da kam die Idee, dass es wahnsinnig schön wäre, mit diesen vielsagenden Texten noch ein weiteres Projekt zu machen», erzählt Annett Höland. Noch am selben Abend entschlossen sie, mit Niggs Fragen und Antworten ein Postkartenset zu realisieren. Seither arbeitete das Projektteam an dieser Idee, die nun umgesetzt wurde. Ausgehend von einem typografischen Entwurf Ferdinand Niggs, der sich im Nachlass der Kanonikus-Frommelt Stiftung nach dem Fund des Büchleins fand, wurden nun 16 Karten mit ausgewählten Texten gestaltet. «Für mich war das Hauptziel, in seinem Sinne die Postkarten zu gestalten», so Höland. Dies war für sie deshalb schwierig, da man nicht genau wissen kann, wie Nigg seinen eigenen Entwurf umgesetzt hätte. Nigg als Grafiker habe schon Ende des 19. Jahrhunderts sozusagen Corporate Identity-Konzepte für Firmen entworfen. Vom Entwurf für seine Texte existiert nur eine kleine Auswahl handschriftlicher Skizzen. «Ich habe auf das reagiert, was ich in seinem Entwurf gesehen habe», so Höland. So habe sie zum Beispiel sein Spiel mit den Satzarten (rechts-, linksbündig oder zentriert) aufgegriffen oder die Fragen in kleiner, roter Schrift gesetzt und die Antworten gross herausgestellt. Auch hat sie ein Augenmerk darauf gelegt, was man inhaltlich aufgreifen könnte. So unterstreicht die Setzung das Inhaltliche: Der Textteil «Freude, die zum Himmel steigt» klebt zum Beispiel am oberen Blattrand, um das durch ihn Bezeichnete ebenso in die Höhe streben zu lassen.

Schrift lässt Zeit herausspüren

Da das Notizbüchlein und der Entwurf beide von Hand geschrieben waren, stellte sich für die Grafikdesignerin die Frage, wie sie damit umgehen soll. «Es war schwierig, eine Schrift zu finden, die seiner Handschrift vollkommen gerecht wird», so Höland. «Ich habe mich deshalb für eine Schrift entschieden, die seiner Handskizze nahe kommt». Es ist eine neuere Schrift, die erst in den letzten Jahren gestaltet wurde, die sich an Schriften der Art-Nouveau-Epoche bzw. des Jugendstils anlehnt. Sie fällt durch hohe und schlanke Grossbuchstaben und geschwungene Formen, wie zum Beispiel beim S, auf. Die leichte Abschrägung der Buchstabenenden erinnere die Grafikerin an etwas Kalligrafisches und schaffe eine Verbindung zum Handgeschriebenen. «Wenn man die Schrift anschaut, spürt man ein bisschen die Zeit heraus», verdeutlicht Höland. Und noch ein weiteres Detail hat die Grafikerin zu erzählen: Die Schrift heisse Eileen; benannt nach der irischen Designerin und Architektin Eileen Gray, einer Zeitgenossin Ferdinand Niggs.

Wert gelegt hat Höland auch auf die Materialität der Karten: Da schon die Texte sehr präzise sind, war für sie klar, dass die Postkarten nicht übergestaltet sein dürfen: «Es muss etwas Feinsinniges sein, das trotzdem etwas Reiches hat». Diese feinen Nuancen, die oft in Niggs gesticktem Werk vorkommen, griff die Grafikerin gleich zweifach auf. Wie Niggs Stickereien mit heller Wolle auf beigem Stramin-Grund unterscheiden sich die Postkarten in ihrer Beschaffenheit aus rauhem und glattem Papier wie auch durch zwei leicht voneinander abweichende Beige-Töne. Durch solch feine Unterschiede zwischen Farbtönen entsteht in Niggs Arbeiten wie ein Flimmern, das Annett Höland versucht hat, auf das Papier zu übertragen. So konnte sie mit kleinen Unterschieden verschiedene Anmutungen schaffen: «Die Gestaltung ist sehr einfach und reduziert, durch die Materialmischung und die Aufmerksamkeit auf Details bekommen die Karten etwas Elegantes», so Höland.

Humorvolle, tiefgründige Texte

Herzstück der Karten sind aber eindeutig Niggs aphoristische Texte. So wurde beispielsweise der Titel des Notizbüchleins «Ich möchte wissen» auch als Titel der Postkartenserie übernommen. Darin finden sich jeweils eine Frage und eine Antwort, die einander gegenübergestellt sind. «Was ist Streit – Unrechttun zu zweit», «Was ist Mut – Die Gefahr kennen und überrennen», «Was ist Wahn – Wenn bei künstlicher Beleuchtung kräht der Hahn», «Was ist Seligkeit – Für den Regentropfen der Fall ins Meer» oder «Was ist Dummheit – Das Nicht-Wissen nicht wissen» sind Beispiele der ausgewählten Texte, die einerseits zum Nachdenken anregen, aber andererseits auch zum Schmunzeln verleiten. «Wir alle haben den grossen Wunsch, diese Texte an viele Menschen weiterzureichen», erzählt Christiane Meyer-Stoll. «Die Texte sind so bereichernd, dass man sie gerne als Postkarten verschickt». Das Projektteam zeigt sich begeistert von Niggs Aufzeichnungen: «Die Texte sind in ihrer Bildlichkeit nie einengend. Vielmehr öffnen sie immer wieder andere Bilder», so Meyer-Stoll.

Gleichzeitig sei das Postkarten-Schreiben ein Akt, bei dem man sich hinsetzt und sich Zeit nimmt, etwas Handschriftliches zu schreiben, betont Höland. Nicht zuletzt haben Nigg und seine Familie sich gegenseitig viele Postkarten und Briefe geschrieben. «Meine Aufgabe war es nun, die Postkarten so zu gestalten, dass man wieder Lust hat, sie zu verschicken».

Das 18-teilige Postkartenset mit einer Auflage von 1000 Stück ist ab sofort im Kunstmuseum-Shop erhältlich.

Ferdinand Nigg (1865 - 1949)

Maler, Grafiker, Textildesigner, Buchgestalter und Typograf.

1912 - 1931: Dozent Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Köln, Inhaber des Lehrstuhls für Paramentik (Textilien im kirchlichen Bereich)

Einer der ersten Künstler, die die Stickerei als künstlerisches Medium nutzten.

Weitere Infos: www.archiv-atelier.li

KuL Freitag 28. Sept. 2018 S9